

**WDR 3**

**Mosaik**

**20060804**

**Fatos Kongoli: „Hundehaut“; Roman; Meridiane-Amman Verlag, Zürich 2006;  
300S; 19,90 €**

**Rezensent: Jochen Rack**

**Länge:**

**Redaktion: Adrian Winkler**

**Info zur Anmoderation:**

Fatos Kongoli ist heute neben Ismael Kadare der meistverkaufte und meistgelesene Autor in Albanien. Er hat zwar schon vor dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes veröffentlicht, aber nur sehr wenig. Sein Thema sind die Auswirkungen der Diktatur auf das Leben der einfachen Menschen - auch nach dem Ende des Hodscha-Regimes.

Wenn Kadare in seiner Darstellung der Reiche und Regime am zeitübergreifend Proto- und Archetypischen interessiert ist, durchleuchtet Kongoli die kommunistische Diktatur und die darauf folgende "Übergangsgesellschaft", aus der Perspektive des kleinen Mannes. Das erklärt sicher seinen Erfolg in Albanien und zunehmend auch über die Grenzen Albaniens hinaus. Mindestens ist er inzwischen nach Kadare der im Ausland meistgedruckte albanische Autor.

**Rezensent:**

Fatos Kongoli, 1944 in Albanien geboren, zeichnet in seinem Roman „Hundehaut“ ein tristes Bild der albanischen Übergangsgesellschaft, in der sich sein Protagonist und Ich-Erzähler, der 55jährige Krist Tarapi, nicht zurecht findet. Früher, in den Tagen des alten Regimes arbeitete Tarapi als Drehbuchschreiber konformistischer Fernsehramen; nach dem Sturz des Diktators - der im Roman nie namentlich genannt wird, sondern bloß als Fotografie oder Standbild auftaucht, das den Zorn und Haß von Tarapi auf sich zieht - verlor er seinen Job. Seitdem schlägt er sich mit Gelegenheitstätigkeiten durch und

bekommt Unterstützung von seinem Sohn Tomi, der es geschafft hat, nach Amerika auszuwandern. Nach dem Tod seiner Frau Marga lebt Tarapi mit seiner Tochter Irma allein in Tirana - die albanische Hauptstadt erscheint in Kongolis Beschreibung als ein Ort alter Trostlosigkeit und neuer Zumutungen, von dem auch seine Tochter verzweifelt wegzukommen sucht:

**Zitator:**

Egal wohin, nur raus aus diesem Land voller Halunken, in dem ein Haufen von Mafiosi das Gesetz machte... Stets attackierte mich eine erboste Irma... Ihr seid eine nutzlose Generation von Heuchlern, doppelt haftbar zu machen, für gestern wie für heute. Gestern widerliche Speichellecker, heute machtgeile Narren. Irma sagte das aus Wut. Ich gehörte nicht zur Kategorie der machtgeilen Narren. Ich gehörte zur Abteilung derer, die in die Röhre schauen, nachdem sie alles Mögliche ausprobiert hatten.

**Rezensent:**

Tarapis Familienname wird von den Leuten gerne zu „Trapi“ verballhornt, was im Albanischen soviel wie Penis heißt, und das passt gut dazu, daß sich der Erzähler in seinen Lebenserinnerungen und Lebensbeichten, die von der Untreue gegenüber seiner Frau Marga und diversen Affären erzählen, als „Hundehaut“ bezeichnet, fürwahr, ein kynischer Charakter. In seiner Arbeitslosigkeit hat der von seinen sexuellen und säuferischen Neigungen getriebene Trapi viel Zeit, sich zu erinnern, sein Schicksal zu beklagen und seine Verfehlungen zu bereuen. In mehreren Rückblicken erzählt Fatos Kongoli Trapis Leben als Geschichte eines auf den Hund Gekommenen: Von den verpuschten literarischen Versuchen seiner Jugend, über die ersten Liebschaften und seine Arbeit als Dorfschullehrer bis zu seiner Heirat mit Marga. Die beklemmende Atmosphäre der von Bespitzelung, Denunziantentum und willkürlichen Verhaftungen geprägten Diktatur ließ privates Glück nicht zu. Der Roman beschreibt eine vom Fatalismus bestimmte Welt: Immer wieder begegnet Trapi einer Runde stummer Männer in schwarzen Anzügen, die von einem gewissen Hades angeführt werden - eine Halluzination des von der Vergangenheit verfolgten Trapi und ein surrealistisches Leitmotiv, das an Filme von Theo Angelopoulos denken lässt. Eine düstere, von Todesangst und Vergeblichkeitsbewußtsein bestimmte Atmosphäre kennzeichnet

Kongolis Roman; allerdings wirkt der wiederholte Auftritt von Hades als Personifikation des Scheiterns auf die Dauer etwas platt; der Autor winkt allzu oft mit dem Zaunpfahl.

**Zitator:**

Ich stecke in einem Strom, der mich weiter und immer weiter zurückzerrt, gegen die Zeit, die unwiderruflich verrinnt. Auf mir lasten bereits tausend Jahre.... Was macht es schon für einen Unterschied, ob man tot oder lebendig ist, ich gehöre jedenfalls in eine tote Zeit

**Rezensent:**

Fatos Kongoli erzählt die Geschichte seines albanischen Casanovas in einem zwischen Selbstironie und Selbstmitleid schwankendem Ton; die erotischen Abenteuer, an denen sich das Buch entlanghangelt, sind sprachlich von eher schlichtem Charakter: Vom „aggressiven Ruf des Fleisches“ und dem wiederkehrenden Erwachen „der Bestie“ ist die Rede. Rein literarisch gesehen, bietet Kongoli biedere Kost; auf die Länge von 300 Seiten geraten seine Casanova-Memoiren etwas langatmig und allzu anekdotisch. Wie schrieb der Autor noch in seinem Vorwort:

**Zitator:**

Da ich eine Geschichte erzählen möchte, halte ich es für angebracht, schon vorab um Entschuldigung zu bitten, und zwar... aus der praktischen Erwägung heraus, daß man den anderen, wenn man ihnen etwas erzählt und dabei das Wertvollste stiehlt, nämlich Zeit, aus Naivität oder Dummheit leicht auf die Nerven gehen kann.

**Abmoderation:**

**Fatos Kongoli. „Hunderhaut“; Roman, Meridiane-Amman Verlag, Zürich 2006; 300 Seite; 19,90**